Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 21 (1865)

Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri

21. Bd. 1865.

№ 25. 24. Juni.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Der Cousin an den andern Cousin.

Mon cher Cousin. Es ist traurig, aber wahr, Sie haben sich wieder einmal tüchtig blamirt. Es ist doch fatal, daß immer Einer in unserer Familie der Farceur sein muß. Ihr hochseliger Vater, le roi Toujours-loustic, hatte diese Stelle bei unserm höchstseligen Oheim. Ich hätte erwartet, daß Ihre tiefen Geschichtsstudien Sie belehrt haben sollten, daß diese charge sehr undankbar ist. Mais quoi faire, maintenant? Sie verlangen la permission d'émigrer! — Ah, quel luxe! Glauben Sie mir, mon cher Cousin, Sie werden noch früh genug dazu kommen, die Rolle eines Emigré spielen zu müssen, selbst contre coeur! Quel diable vous a pris, dem Schicksal vorauseilen zu wollen? Und wohin wollen Sie emigriren? Etwa nach Engelland? Ich könnte Ihnen Das nicht rathen. Ich kenne England de propre vue und die Engländer kennen mich; da könnte die Vergleichung mit mir für Sie zu defavorable ausfallen und le peu de reputation qui vous reste encore in bedenkliche Schwankung bringen.

Eh bien, sagen Sie zu mir, „so geh ich chez Mr. le beaupère à Florence.» — Geht nicht, mon cher, geht nicht. Mr. le beaupère hat endlich Raison angenommen und ist fromm geworden. Ihre Anwesenheit in Florence könnte nur der reputation Ihres beaupère schaden. Wie kann er mit le saint siège Frieden machen, wenn er Sie um sich hat. Dis-moi qui tu hantes et je te dirai qui tu est, würde sa sainteté sagen.

«Mais que ditez vous de l'Allemagne?» so höre ich Sie nun fragen. Mon cher, l'Allemagne est le pays des penseurs, paßt also schon sous ce rapport nicht für Sie. Dailleurs l'Allemagne ist für Sie auch das Land der Körbe; ich seh' nicht ein, wie Sie aux petites cours de l'Allemagne erscheinen können sans éveiller de penibles souvenirs. Les professeurs et ces soidisant libéraux sind partout contre vous, und wenn sie an den Rhein kommen, so werden Ihnen les chanteurs allemands singen: Sie sollen ihn nicht haben den freien (?) deutschen (?) Rhein. Mais passons là-dessus, d. h. nicht über den Rhein, sondern über dieses chapitre.

Quant à l'Espagne, wohin auch schon Napoleone verpflanzt wurden, könnte ich auch zu diesem Land nicht rathen. L'Espagne n'a pas de clima pour les Napoleons. Ces ch.... d'Espagnols verstehen keinen Spaß et leurs femmes encore moins. Ich bin überzeugt, Sie würden kaum einen Monat in Spanien weilen können, ohne mes ambassadeurs zu bringen in complications les plus difficiles.

«Mais, che diable, me reste-t-il encore?

Doch nicht la Russie?» O nein, dorthin kann man wohl de Morny oder Persigny schicken; unser Einer et remarquez bien, mon prince, c'est aussi de vous que je parle, unser Einer kann nur nach Rußland à la tête von 2,000,000 Mann. Dieses Reisegefolge kann ich Ihnen aber gegenwärtig nicht mitgeben, je suis trop engagé dans le Mexique!

«Mais les Pays bas?» — Quant aux Pays bas! — vous y avez été souvent. Je n'aime pas ces souvenirs, Sie wissen, mein soidisant Papa war einst roi in diesen contrées. Ich müßte Ihnen schon deßhalb den Aufenthalt in diesem Lande verbieten.

«C'en est trop, Majesté, wenn Sie mir alle Länder verbieten, je m'en vais en Suisse, wo schon seit mehr als siebenzig Jahren die Könige und Kaiser von Frankreich gebacken werden. Je me ferai Republicain!»

Mon cher Cousin, da sage ich Ihnen wieder: Faitez ce que vous voudrez. Les Suisses sont assez grossiers und haben gar keinen Respekt vor gekrönten Häuptern, geschweige dann vor dem Cesar declassé. Uebrigens sage ich Ihnen Das: Ne me faitez pas de bettises en Suisse et n'irritez pas ces bonnes gens contre moi par des coups imprudents, sonst lasse ich Sie eines kühlen Morgens par ordre de l'empereur aus der Schweiz abholen, und für Sie werden ces bons Suisses sich nicht wehren, wie sie es einst für mich gethan. Da muß man plus rusé sein que votre estimable personne. Wollen Sie übrigens le bon ami Fazy avec sa queue in vollständigen Mißkredit bringen und complet unmöglich machen, so gehen Sie nur à la bergerie.

«Eh bien, Majesté, so bleibe ich en France!»

Das ist das Gescheideste, was Sie thun können; ist mir nur leid, daß Sie nicht schon lange eingesehen, daß Sie nirgend anders wohin gehen durften, auch wenn Sie gewollt hätten.

Gallöriens Noth und Rettung.

Weltbekanntlich leidet der Staat Gallörien schon lange am ökonomischen Magenkrampf, bedauert vom schuldenfreien Europa. Man gab vor wenig Jahren sich der Hoffnung hin, das künstliche Aufblasen des Herz-Beutels werde den Patienten herstellen, doch umsonst; ebensowenig nützte gleichzeitig das Schröpfen an den gewerbs-fähigen und einkommens-bedürftigen Händen, Füßen und Köpfen, um diese edlen Theile des Leibes zum wohlthuenden Schwitzen zu bringen; es half ebenfalls nicht.

Jetzt aber sind die unvergleichlichen Staatsärzte, unter riesenhaftem Aufwand des Geistes, auf ein rettendes Radikalmittel verfallen, nämlich auf ein vielvermögendes kräftiges Papier, gestämpfelt im bodenlosen Staats-Mörser, in allerlei Manieren. Dieses Heil-Papier soll, Abends nach Sonnen-Untergang, mit nüchternem Regierungsspeichel und Hoffmännischen Tropfen angefeuchtet werden, damit dann mit demselben der verhärtete Leib des Volkes ab- und eingerieben werden könne. Anbei werde das kostbare Wunder-Papier häufig dienen zur rechtlichen Anerkennung ganz und halb verlustiger Guthaben an Falliten; es diene ferner auf die vielgebrauchten Schuhsohlen der pfandbotaus-richtenden Weibel; es belebe das Soll und Haben der Kaufleute und übe auch überhaupt wohlthätigen Zauber aus, wenn es geheftet werde an die Nachtkappen aller republikanischen Bürger Gallöriens.

Zwei heiße Sommertage hindurch dauerte der hitzige Rad-Schlag des erleuchteten Sanitätsrathes über die Frage, wo und wie dem erfundenen Heilmittel noch weitere wohlthuende Nutzanwendung zu geben sei. Doch gegen das Ende des zweiten glorreichen Tages ist dem hohen Kollegium der Lykurge blitzplötzlich ein Staats-Hinderniß an die Nase gekommen, nämlich der — Heu-Geruch; und die weitern Beweg-, Ueberleg- und Erwägungen wurden verschoben bis in die Tage des Winters; wo dann vom 1865ger frische Geistesstärke erwartet wird und hauptsächlich mit der Frage fortgefahren werden soll: ob man von dem gestämpfelten Heilpapier nicht die allerergiebigste Wirkung sich versprechen dürfe, wenn es auch verordnet würde zum Gebrauche beim Stuhlgang des Patienten.

Aprilsgang im Mai

(Volksgesang der Urikesen.)

Denket Euch den großen Schrecken,
Worin jene Magistraten stecken,
Deren Sessel wackeln thun;
Denn sie träumen nur von Attentaten,
Fürchten sich vor ihrem eignen Schatten,
Wie ein alterschwaches Huhn.

So ist's kürzlich noch geschehen
Im Gebiet von Reuß und Schächen
Wegen der Bezirksgemeind'.
Dort erzitterten in blassem Schrecken
Schon die Herren in den schwarzen Fräcken,
Deren Sitz zu wackeln scheint.

Und in Eile ward geschrieben
An die Pfarrer — und daran getrieben,
Daß zum Schutze für den Thron
Sie mit ihren Schäflein möchten sprechen
Von dem Aufruhr, von dem frechen
Gegen Gott und Religion.

Drauf in Altdorf bei den „Schützen"
Sieht man wohl zweihundert Männer sitzen
Für des Vaterlandes Ruhm; —
Diese sprechen dort voll Muth und Feuer,
Daß man sicher „sprengen" wolle heuer
Das Bezirksgubernium.

Zu des Bürgers namenlosem Schrecken
Wittert Jeder schon an allen Ecken
Den erstand'nen Sonderbund; —
Tiefe Seufzer aus des Herzens Grunde
Lange Reden aus beredtem Munde
Thaten sich dem Bürger kund.

Als man lange schon so peroriret
Und das Sonderbundsgespenst hervorgeführet,
Sandte man noch Boten fort,
Die noch, eh' die schwarze Nacht gewichen,
Schon in Berg' und Thäler sich geschlichen,
Predigten von Ort zu Ort.

Drauf an dem besorgten Morgen
Waren noch der Magistraten Sorgen
Von dem Herz gewichen nicht;
Jeder Magistrate war im Glauben,
Heute könnt' man ihm den Sessel rauben,
Zog darum ein schief' Gesicht.

Doch kein Antrag ist gefallen
Von den gewähnten Gegnern allen,
Der auf Sesseländ'rung gieng; —
Und der Schrecken wich' im Augenblicke
Auch von jedem Magistratenkopf zurücke,
Dem der Zopf noch hinten hing.

Doch liegt Wahrheit in den Worten,
Daß die „Sprengung" sei planiret worden
Als gewisser Leute Ziel —
Und die „Sprengung" ist auch gut gelungen,
Denn die Magistraten sind gesprungen
Mit viel Volk — in den April.

Damit aber die Getreuen
Nicht den Aprilsprung zu sehr bereuen,
Die da kamen Fern' und Nah' —
Ist viel Bier den ganzen Tag geloffen
Und noch Mancher jubelte besoffen:
„Vivat hoch Republika!"

Feuilleton.

Blumenlese aus Berlepschs Schweizerführer 1865 im Stile des Doktor Scaponi.

Seite 344. Rigi. Jetzt häufen sich Kulm an Kulm, die Massen der zur Rigigruppe gehörenden Berg-Individuen verdecken den Vierwaldstätter-See.

Seite 154. Rigi. Zweiter Weg. Die letzte Stunde rankt ebenso wie beim Hergiswylerwege durch kahles vegetationentblößtes Geröll zum Hôtel Bellevue empor.

Seite 154. Kt. Unterwalden. Ueber diesem in seiner Zusammensetzung höchst malerischem Nutzlande wachsen hohe, felsengekrönte Gebirgszüge empor. ꝛc.

Seite 499. Mürren. Die Aussicht von hier und mehr noch vom Almendhubel ist erschütternd erhaben ꝛc. ꝛc.

Seite 502. Schwadribachfälle. Von hoher Klipperwand braust in einen mittleren vollen Hauptfall und 8—10 begleitenden, langen Silberstreifen gleichenden Nebenfällen der Schwadribach herab, staucht, knickt, zersplittert oder zerschellt zu glänzend weißen Schaumgebilden seine Bachadern u. s. w.

Geographisch-statistische Kenntnisse eines Athenienſiſchen Journaliſten.

Die Bevölkerung Islands hat in den letzten 15 Jahren um zwei Millionen abgenommen; doch zählt man noch immer 184 Personen auf die Quadratmeile. In Frankreich kommen 178, in Preußen 172, in Baiern 161 auf die Quadratmeile. Die Entvölkerung Islands ist somit kein Landesübel!

(Republik. Nr. 57.)

Die Panzerfregatte Savoyen wurde letzten Donnerstag vom Stapel gelassen. Die Maschine dieses neuen Seeriesen hat 1000 Pferdekraft, ist mit 38 Feuerschlünden schwersten Calibers armirt und hat 280 Mann Equipirung nöthig, nur um in See zu gehen.

(Republikaner Nr. 241. 1864.)

Oeffentliche Danksagung.

Soldaten der Pontonierschule in Brugg sprechen hiemit ihren verbindlichsten Dank aus, daß sie am Pfingstmontag den dort versammelten Kantonsschülern der Jahre 1825 — 1845 eine Brücke auf ihr Verlangen über die große Aare schlagen durften und dann das Vergnügen hatten, aus ihrem eigenen Sacke sich zu erlaben.

Gespräch in „Vaterli's" Wirthschaft.

Güsti: Bi der Wöschnauer-Mühle ist's allwäg nid richtig; wo-n-i die letst' Wuche einist z'Nacht am zwölfe uf em Heiwäg dört dura ha müesse, ha-n-i dütli e Ma ohne Chopf g'seh!

Robert: Du hest wohrschinli di Schatte g'seh!

Aus den gedruckten Empfehlungen der Pattison'schen Gichtwatte.

Ich ersuche Sie um fernere 9 Stück und bemerke noch, daß ich mich bedeutend gebessert habe.

7. März 1864. H. Alders.

Die Magd des Hrn. Amtmann in der Metzg.

Ein schöner Gruß von der Frau Amtmann, und ich hätt gern ein Pfund Fleisch, nit z'feiß und nit z'mager und kein Bein drin.

Do ist's Büchli zum uffschribe!!!

Der Metzger macht ein langes Gesicht und geht weg.

Frage: Was ist für ne Unterschied zwüsche der Sunne und ere Bluetwurst?

Antwort: D'Sunne goht im Oste uf und d'Blutwurst im Süde.

Muster-Annoncen

aus den neuesten Münchner-Nachrichten.

Nr. 164. „Es ist ein Zimmer zu vergeben, für ein Mädchen, das einen Herrn bedient."

Nr. 158. „Ein anständiger, ältlicher Herr, nicht von hier, den Wechsel nicht liebend, wünscht sich für immer hier nieder zu lassen, wenn er bei einer Dame, aber nur Dame vom Stande, mittleren Alter, angenehmem Aeußern, nebst Geist und Gemüth eine Wohnung, Tisch und guter Pflege finden sollte. Geneigte Offerte G. G. Nr. 51,965.

Es wünscht Jemand mit einer rechtschaffenen Person eine heitere Stube mit Bett gemeinschaftlich zu theilen.

(Zürcher Tagblatt Nr. 121.)

Schabenkäfer und Fliegentod vorräthig in der Apotheke zu N.

(Luzerner Tagblatt.)

Eine gewandte Büglerin wünscht noch einige Kunden zum **Aufhängen** und Bügeln; zu erfragen bei Hrn. Maler Freytag auf dem Bohl.

(St. Galler Tagblatt Nr. 48.)

Briefkasten. E. W. in M. Schönen Dank, benützt. — S. in G. Natürlich hat Heinrich Platz für Sie. — An den Turanischen Dichter:

Non quivis videt immodulata poëmeta judex.
Incircone vager scribamque licenter? an omnes
Visuros peccata putem mea lutus et intra
Spem veniæ cautus? Vitavi denique culpam,
Non landem merui.

Bergwild. Wir kommen. — A. L. H. Ist besorgt und benützt. — Till. Alleweilen willkommen. — G. in B. Toujours bien-venu. — Peter in neu Pareis. Zu unbedeutend. — Don Carlos in Athen. Nach Kräften benützt.

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.